

Bei einer paläographischen Verwandtschaft dieser Bronzeinschrift mit der Kursive lohnt sich auch ein Blick auf Graffiti von datierter Keramik (B. Galsterer/L. Bakker, Graffiti auf römischer Keramik im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Epigraphische Studien 10, Köln 1975). Nach Galsterer (13 ff. 20 ff.) ergibt sich aus den Graffiti von rheinischer Keramik für A und L folgendes Bild: A mit senkrechttem Strich kommt neben offenem A von der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts bis ins 3. Jahrhundert hinein vor. Bei L tritt neben die frühere Schreibweise mit im unteren Drittel der Senkrechten angesetzter schräger Querhaste im 2. Jahrhundert die unter der Senkrechten angesetzte schräge Querhaste wie in ILB 63 (Z. 4). Treffen die paläographischen Gemeinsamkeiten von ILB 63 und CIL XIII 4137 zu, so besteht auch Grund zur Annahme einer annähernd gleichen Datierung. Ein Datierungskriterium zum Formular, das M.-Th. Raepsaet-Charlier, La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'empire romain d'après les formules „IN H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE)“ et „DEO, DEAE“. ANRW II 3, 1975, 232–282, erarbeitet hat, ist auch bei ILB 63 entsprechend der sonstigen Gewohnheit in den ILB herangezogen worden: *Deo* indique une date à partir du règne d'Antonin le Pieux.“ Die Weihung an Intarabus ist eingeleitet mit *Deus*. Die paläographisch vergleichbare Bronzeinschrift CIL XIII 4137 leitet ein: *In h.] d. d.* Die Paläographie mag eine Datierung beider Bronzeinschriften ins 1. Jahrhundert nicht ausschließen, läßt jedoch eine Datierung in das 2. Jahrhundert durchaus möglich erscheinen. L. Lefebvre hatte in der Erstpublikation in den Ann. Inst. Arch. Luxembourg 95, 1964, 243 einen ersten Vorschlag zur Datierung gemacht: „une très belle inscription en cursive du premier siècle“. In Verbindung mit den Kriterien aus dem Formular führt für beide Inschriften jedoch der Versuch einer Datierung in das 2. Jahrhundert, nicht vor die Mitte des 2. Jahrhunderts. Zuletzt ist noch von H. Merten (Trierer Zeitschr. 48, 1985, 90) die Bronzeinschrift ILB 63 auf Grund einer vermuteten Zusammengehörigkeit mit der Bronzestatue vom gleichen Fundort (G. Faider-Feytmans, Les bronzes romains de Belgique, Mainz 1979 I 70 Nr. 52. – G. Bauchhenß in: LIMC II 1, 1984, 570 Nr. 504) ins 1. Jahrhundert n. Chr. datiert worden. Das ist allerdings ein bereits seit langem kursierender Zirkelschluß, da G. Faider-Feytmans die mit dem Sockel in Zusammenhang gebrachte Bronzestatue wiederum nach der Inschrift ins 1. Jahrhundert datiert hat; dabei hat sie sich auf Lefebvre a. a. O. und die Weihung auf Stein für Intarabus (ILB 62) berufen. Ebenso erscheint es jedoch notwendig, auch die Inschrift ILB 62 einer kritischen Überprüfung hinsichtlich ihrer Datierung zu unterziehen; sie scheint genauso, unter anderem, auch nach ihrem Formular, eher dem 2. Jahrhundert n. Chr. anzugehören.

Mit diesem Werk der lateinischen Inschriften des heutigen Belgien haben die Verf. eine bislang schmerzlich zu empfindende Lücke für die Gallia Belgica geschlossen. Auf der Grundlage von Otto Hirschfelds und Karl Zangenmeisters CIL XIII wird mit den Nachträgen der Berichte der Römisch-Germanischen Kommission (zitiert ILB S. 12) für Deutschland, mit dem Inschriftencorpus von Ch. M. Ternes (Les inscriptions antiques du Luxembourg. IAL. Hémecht 17, 1965, H. 3/4) für Luxemburg und nun mit den ILB für Belgien die reiche epigraphische Ernte ohne mehr wesentlich spürbares Hindernis der modernen Grenzen zur Verfügung gestellt; für eine Neuauflage der IAL mögen in diesem Zusammenhang unter anderem auch die kritischen und nützlichen Bemerkungen des ersten Verfassers der ILB, Albert Deman, aus seiner Besprechung (Revue Belge Philol. et Hist. 47, 1969, 99–105) herangezogen werden. Die Sammlung der ILB erweist sich als so nützlich, daß dem Rezensenten nach vielfältigem Gebrauch einzelne Blätter des Buches z. T. bereits aus dem Leim, oder genauer gesagt, selbst aus der Fadenheftung herausgegangen sind. Bei einer Neuauflage der ILB mögen Umschlag und Bindung des Buches qualitativ dem großartigen Inhalt und der voraussichtlich lange währenden Benutzbarkeit des Werkes angepaßt werden.

Lothar Schwinden, Trier

David S. Neal, Roman mosaics in Britain. An introduction to their schemes and a catalogue of paintings.

Britannia Monograph Series No. 1 (Society for the Promotion of Roman Studies, London 1981) 127 S., 82 Taf., 26 Textabb., 2 farbige Mikrofiches.

Während der letzten Jahrzehnte hat die Erforschung der römischen Mosaiken in Britannien einen bemerkenswerten Aufschwung zu verzeichnen. Dies ist insbesondere das Verdienst von David J. Smith, der mit seiner leider unpublizierten Dissertation neue Maßstäbe für die wissenschaftliche Erschließung dieser Funde gesetzt hat. In einer Serie wichtiger Aufsätze liegen wenigstens Teile seiner Ergebnisse

gedruckt vor¹. Die Literatur zu den Mosaikfunden dieser Provinz ist in den vergangenen Jahren erheblich angewachsen. Äußerliches Zeichen dieser verdienstlichen Aktivitäten ist die 1978 erfolgte Gründung der „ASPROM“ (The Association for the Study and Preservation of Roman Mosaics), einer mitgliederstarken Zweigorganisation der „AIEMA“, die sogar ein eigenes Mitteilungsblatt („Mosaic“) herausgibt². Es fällt auf, daß ein Großteil der englischen Mosaikbeiträge aus Grabungsberichten besteht. Analytische Studien treten demgegenüber zahlenmäßig zurück. Das Fehlen regionaler Corpora der erhaltenen bzw. nachweisbaren Mosaikfunde macht sich um so stärker bemerkbar.

Deshalb ist der Gedanke begrüßenswert, wenigstens eine größere Auswahl der wichtigsten Böden in einer Monographie vorzulegen³. Der hier beschrittene Weg ist allerdings wenig glücklich. Ausgangspunkt – und somit auch das Auswahlkriterium – waren farbige Kopien des Verfassers, der als „archaeological illustrator“ der britischen Bodendenkmalpflegebehörde tätig ist. Seit 1959 hat er eine große Anzahl von Mosaikkopien und zeichnerische Ergänzungen teilzerstörter Böden angefertigt. Daraus resultiert die zwangsläufig einseitige Auswahl der im vorliegenden Buch zusammengestellten Mosaiken. Die eigenhändigen Kopien umfassen im wesentlichen Mosaiken aus Grabungen während der ca. 20 Jahre von 1959–1980⁴. Dieses Material ist sehr interessant; der Nutzen solcher Kopien ist allerdings begrenzt. Bei konsequentem Verzicht auf Photographien der Originale ist kein Urteil über die Treue oder die z. T. vielleicht zu große Regelmäßigkeit der Neal'schen Aquarelle möglich. Wer sich an ihnen nicht nur erfreuen will, muß häufig die jeweilige, im Ausland nicht überall greifbare Lokalliteratur hinzuziehen.

Der Text verrät die langjährige Vertrautheit mit den Mosaiken und das Bemühen um ihre wissenschaftliche Würdigung. Bei der Behandlung grundsätzlicher Fragen wie Komposition oder Datierung fällt allerdings die geringe Vertrautheit mit der internationalen Fachliteratur über diese Gattung auf. Dies lehrt nicht nur die in dieser Hinsicht sehr lückenhafte Literaturliste. So vermißt man z. B. in dem ausführlichen Abschnitt über Kompositionsschemata (S. 20 ff. Abb. 1–11) Hinweise auf diesbezügliche Beiträge von V. von Gonzenbach und vor allem G. [Hellenkemper]-Salies, die diesen Fragen eine umfangreiche Untersuchung gewidmet hat⁵, sowie auf die entsprechende Veröffentlichung durch das Pariser Team unter J.-P. Darmon⁶.

Es können an dieser Stelle nur wenige Einzelfragen diskutiert werden; kritische Hinweise haben bereits R. Ling und M. Donderer in ihren gehaltvollen Besprechungen gegeben⁷.

Überaus wichtig ist die Frage, ob die „Corinian Officina“ von einer Trierer Werkstatt beeinflusst bzw. gegründet wurde oder ob das Gegenteil der Fall ist. Dieses Problem ist gerade für die Leser dieser Zeitschrift von besonderem Interesse. Der Verf. entscheidet sich mit Recht für die erste Alternative (S. 19). Die bisherige Diskussion darüber im Zusammenhang mit dem sehr bedeutenden Mosaik in Woodchester (S. 115 ff. Nr. 87 mit 3 Taf.) wird von ihm jedoch nur unzureichend referiert. Das zweifellos von derselben Werkstatt geschaffene Mosaik vom Palastplatz in Trier hatte ich in meiner Monographie von 1959 mit der Notiz in einem Panegyricus von 297 n. Chr. in Verbindung gebracht⁸. Demnach hat

¹ Vgl. das Kapitel „The Mosaic Pavements“ in A. L. F. Rivet, *The Roman Villa in Britain* (London 1969) 71–125 mit 32 z. T. mehrteiligen Abb. – Ferner die im vorliegenden Band S. 14 zitierten Beiträge.

² Abgesehen von allgemeinen Informationen enthalten besonders die neueren Hefte kurze Aufsätze.

³ Das Buch von A. Rainey, *Mosaics in Roman Britain – A Gazetteer* (Newton Abbot 1973) bietet in bescheidenerem Rahmen eine nützliche Übersicht des Bestandes. Vgl. ferner die reich illustrierte, kenntnisreiche Broschüre von P. Johnson, *Romano-British Mosaics* (Aylesbury 1982).

⁴ Verschiedene dieser Zeichnungen wurden bereits an anderer Stelle publiziert.

⁵ G. Salies, Untersuchungen zu den geometrischen Gliederungsschemata römischer Mosaiken. *Bonner Jahrb.* 174, 1974, 1–178 mit vier mehrteiligen Faltafeln. – V. von Gonzenbach, *Die römischen Mosaiken der Schweiz* (Basel 1961) 266 ff. Taf. A–K.

⁶ *Répertoire graphique du décor géométrique dans la mosaïque antique*. *Bull. de l'Assoc. Intern. pour l'Etude de la Mosaïque Antique* 4, 1973; in Buchform unter dem Titel: *Le décor géométrique de la mosaïque romaine* (Paris 1985).

⁷ R. Ling, *Britannia* 13, 1982, 423–425. – M. Donderer, *Bonner Jahrb.* 183, 1983, 908–911.

⁸ K. Parlasca, *Die römischen Mosaiken in Deutschland*. *Römisch-Germanische Forschungen* 23 (Berlin 1959; Neudruck 1970) 49 f. Taf. 50,2 (= Trier, Palastplatz) Taf. 50,1 (Woodchester, Ausschnitt der Rahmenzone, nach S. Lysons, *Reliquiae Britannico-Romanae II* 1 London 1817 Taf. 25). – Photos des Originals waren damals noch nicht zugänglich. Beide Abbildungen hat D. Smith wiederholt in Rivet (Anm. 1) 116 Abb. 3;32.

Constantius Chlorus zum Wiederaufbau der – wie Trier – bei den Germaneneinfällen zerstörten Stadt Autun „artifices transmarini“ aus Britannien kommen lassen. Auf dem 1. Internationalen Mosaikcolloquium in Paris überzeugten mich die von David J. Smith vorgebrachten Gegengründe⁹. Demnach haben vielmehr Mosaizisten aus dem Trierer Raum die „Corinium School“ gegründet oder wenigstens maßgeblich beeinflußt. Später ist Smith von seiner Meinung abgerückt und hat sich leider meiner, von mir inzwischen als unrichtig erkannten, früheren Interpretation der auffallenden Gemeinsamkeiten beider Werkstätten angeschlossen¹⁰. Der Trierer Boden kann nicht in vortetrarchischer Zeit entstanden sein. Wahrscheinlich ist die betreffende Trierer Werkstatt oder Teile ihres Personals nach der Verlegung der Kaiserresidenz von Trier nach Constantinopel im Jahre 324 n. Chr. nach Britannien übersiedelt. Die Mosaiken der Corinium-Werkstatt sind mindestens teilweise deutlich jünger; ein früher Beginn – um oder bald nach der Mitte des 3. Jahrhunderts – ist nicht denkbar, wie heute auch allgemein anerkannt ist¹¹.

Das vorliegende Buch repräsentiert nicht den aktuellen Forschungsstand, soweit Probleme außerhalb der lokal-britischen Archäologie tangiert sind. Hierzu gehören, abgesehen von Werkstattbeziehungen, auch Datierungsfragen. Es ist erstaunlich, daß die Fehldatierung eines der jüngeren Mosaiken des Palasts von Fishbourne in flavische Zeit hier wiederholt wird (S. 76 f. Nr. 44 Abb. 21). Im Unterschied zu M. Donderer, der eine Datierung bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts für denkbar hält¹², ist m. E. ein Ansatz vor der Wende zum 3. Jahrhundert unwahrscheinlich.

Der gut ausgestattete Band enthält zusätzlich zu den sechs Farbtafeln zwei Mikrofiche-Beilagen mit 83 farbigen Wiedergaben. Der Umfang des Bandes entspricht ungefähr demjenigen der Faszikel des von H. Stern und seiner Schule herausgegebenen *Recueil des mosaïques de la Gaule*. Es wäre sicher nützlich gewesen, statt der vorliegenden Publikation einen Faszikel des lange erwarteten englischen Mosaik-Corpus zu publizieren. Es ist jedoch anzuerkennen, daß uns der Autor der Zeichnungen wie des Textes ein vielfältiges Material vorgelegt hat, das zu weiterer Arbeit an der wissenschaftlichen Erschließung der Mosaiken dieser Kunstlandschaft anregt.

Klaus Parlasca, Erlangen

Norman Davey/Roger Ling, *Wall-Painting in Roman Britain*. Britannia Monograph Series No. 3 (Society for the Promotion of Roman Studies, London 1982), 231 S., 60 Abb., CXXIV Taf., 1 Mikrofiche mit 68 Farbabb.

Die Sammlung und Erschließung römischer Wandmalereien in den nördlichen Provinzen hat seit dem Zweiten Weltkrieg einen stärkeren Aufschwung zu verzeichnen. Auch in Britannien kamen viele Neufunde zutage, die erst jetzt schrittweise die gebührende Beachtung fanden. Die restauratorische Betreuung dieses Materials lag größtenteils in den Händen von N. Davey; er hatte im Laufe der Zeit Restaurierungsverfahren entwickelt, die ihn als besonderen Spezialisten der praktischen Seite bei der Bearbeitung solcher Funde erweisen. Leider haben die Ausgräber offenbar in den meisten Fällen die wissenschaftliche Auswertung unterlassen oder zunächst den Abschluß der Restaurierungsarbeiten abgewartet. Dieses Verfahren ist allerdings sehr bedenklich. Es besteht doch ein erheblicher Unterschied zwischen der Zusammensetzung von zerbrochener Keramik, deren archäologische Bearbeitung man zurückstellen kann, und der konservatorischen Behandlung mehr oder minder zusammenhangloser Fragmente von bemaltem Wandverputz. Hierbei bedarf es unbedingt der Mithilfe bzw. Vorarbeiten ausreichend geschulter Archäologen, die, gestützt auf eine breite Kenntnis von Parallelfunden in anderen Gegenden des Imperium Romanum, die Rekonstruktionen vorbereiten. Hierfür haben hier die gallisch-germanischen Wanddekorationen eine besondere Bedeutung. Nur auf diesem Wege ist es bis zu einem gewissen Grade möglich, isolierte Bruckstücke richtig zu klassifizieren, d. h. ihren mutmaßlichen

⁹ K. Parlasca, Neues zur Chronologie der römischen Mosaiken in Deutschland. In: *La Mosaïque Gréco-Romaine*, Akten des Colloquiums in Paris 29. 8 – 3. 9. 1963 (Paris 1965) 77 ff. Zum Verhältnis Trier-Woodchester a. O. 80 mit Hinweis auf D. J. Smith, *Journal of Rom. Stud.* 52, 1962, 258.

¹⁰ s. Anm. 8; zuletzt in *Mosaik* 9, 1983, 4 ff., bes. 7 mit weiterer Literatur.

¹¹ So auch Ling (Anm. 7), 424.

¹² Donderer (Anm. 7), 910.